

Volker Schubert

**»Alles kann besser werden,  
außer dem Menschen.«**

Anthropologie und Pädagogik  
bei Bertolt Brecht

284 Seiten · broschiert · € 39,90

ISBN 978-3-95832-404-6

© Velbrück Wissenschaft 2025

## Vorsätze

»Sofort verwendbare Information über die menschliche Natur«, hat Brecht einmal vom Theater gefordert (21: 165; XVIII: 51)<sup>1</sup>. Die saloppe Formulierung enthält ein Programm, das er weiterverfolgt. Seine eigenwillige Anthropologie hat aber noch kaum Aufmerksamkeit gefunden. Dabei kann sein wacher Blick und sein unorthodoxer Umgang mit verschiedenen Theorieelementen – nicht nur marxistischen – wichtige Impulse für ein gesellschaftstheoretisch aufgeklärtes materialistisch-pragmatisches Konzept vom Menschen vermitteln, das konsequent seine Gesellschaftlichkeit durchdenkt und ein weites Panorama menschlicher Möglichkeiten zeichnet. Die geforderte Anwendbarkeit bezeichnet einen politischen Anspruch, bezieht sich aber darüber hinaus auf die Kunst des Zusammenlebens insgesamt, seine Zwänge ebenso wie die Möglichkeiten, es zu verbessern und sich und andere zu verändern. Dass die Antworten, die der Autor auf die Frage nach dem Menschen gefunden hat, vorzugsweise in ihrer eigenen literarischen Sprache formuliert sind und quer zu den gängigen Ordnungen der wissenschaftlichen Disziplinen liegen, erweitert noch ihre Erkenntnismöglichkeiten. Auch wenn sie sich nicht ohne Verluste in ein theoretisches Idiom übertragen lassen, kann ihre Rekonstruktion wesentliche Aufschlüsse über die aufgeworfenen anthropologischen Fragen geben. Zugleich mögen sich damit auch einige Aspekte des Werkes aufhellen lassen, die dem philologischen und dem politischen Blick bisher verschlossen blieben.

Als anthropologisch können Brechts Arbeiten in dreifacher Weise gelten: Von der Fragestellung her, die – ohne falsche Bescheidenheit – nichts weniger als den Einzug der Menschheit in die großen Städte fokussiert und nach den damit verbundenen neuen Formen des Menschseins, ihren Anforderungen und Möglichkeiten fragt. Von der Methode her, die die eigene Gesellschaft, wie jede andere, systematisch von außen, also ethnographisch untersucht. Schließlich vom Anspruch her, der sich anstehenden Entwicklungen in weltgesellschaftlicher Perspektive mit allen zur Verfügung stehenden theoretischen Mitteln zu vergewissern sucht: neben dem zeitgenössischen Marxismus philosophische Orientierungen

1 Brecht wird mit Band- und Seitenzahl zitiert nach der *Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe*, hrsg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Ergänzend werden, soweit möglich, Zitate mit römischen Ziffern für den Band und Seitenangabe nach der weit verbreiteten 20-bändigen Werkausgabe nachgewiesen, die der Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Brechts langjähriger Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann herausgegeben hat. – Sofern nicht anders angegeben, finden sich alle Hervorhebungen im Original.

etwa bei Nietzsche sowie Elemente des amerikanischen Pragmatismus und des ostasiatischen Taoismus. Dass der Mensch sich selbst auf neue Weise fragwürdig geworden ist, reflektiert Brecht in einer Art und Weise, die ihn schon vor seiner weltweiten Rezeption in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Autor der Globalisierung ausweist.

Ein solches breit angelegtes anthropologisches Denken kann nur historisch sein. Es zielt weniger auf ein umfassendes Bild vom Menschen als auf Orientierungen über die vielfältigen gegenwärtigen Formen des Menschseins und die damit verbundenen Potentiale. Anthropologisch ist es, weil die globale Sicht dazu anhält, keine der überlieferten und denkbaren menschlichen Möglichkeiten auszulassen. In dieser Perspektive wird die gezielte Untersuchung der jeweiligen Verhältnisse im Blick auf Eingriffsmöglichkeiten angestrebt. Welche Veränderungen gibt es und wie lassen sie sich im Sinne der Beteiligten beeinflussen?

Die Frage ist umfassend und eröffnet zahlreiche Ansatzpunkte. Einer davon ist Pädagogik. Brecht hat sie zeitweise selbst angesprochen. Allerdings hat das zu Missverständnissen geführt. Nichts liegt ihm ferner als die überkommene Grundauffassung pädagogischen Denkens, wonach gesellschaftlicher Fortschritt einer moralischen Verbesserung der Menschen oder gar eines »neuen Menschen« bedarf. Aber er wendet sich ebenso gegen die vermeintliche Alternative, die eine Veränderung der Menschen von einer Verbesserung der Gesellschaft abhängig macht. Brecht sucht nach Ansatzpunkten, die es ermöglichen, gesellschaftliche Veränderung *ohne* moralische Verbesserung der Menschen zu denken und praktisch zu organisieren. Nicht um den »guten« Menschen geht es, sondern die Qualifikation seiner »schlechten« Haltungen. Im Zentrum dieser Pädagogik stehen nicht die Individuen, wie sie werden sollen, sondern die Arrangements sozialer Praxen, die es ihnen ermöglichen, so wie sie sind, ihre Potentiale zu erschließen.

Die Sentenz »Alles kann besser werden [...], außer dem Menschen« (I 8: 3 I; XII: 404) pointiert diese Perspektive. Sie stammt aus einer posthum publizierten *Keuner-Geschichte*, die im *Fatzerkommentar* (I 0: 5 I 9) auftaucht, und kann sowohl als anthropologische Aussage als auch als Kern der Umakzentuierung der pädagogischen Problematik gelesen werden. Als anthropologische Aussage muss sie keineswegs negativ verstanden werden; immerhin kann *alles* besser werden. Pessimistisch wäre sie nur, wenn Fortschritte von der moralischen Qualifikation der einzelnen Individuen abhingen. Genau dies ist aber nicht der Fall. Der Mensch ist nicht gut, aber – sofern eine solche allgemeine Aussage überhaupt zulässig ist – gut genug, sofern er die entsprechenden Handlungskontexte findet. Veränderungsperspektiven gibt es genug. Zurückgewiesen wird jedoch das moralische Hadern mit vermeintlichen Fehlern und Defiziten der Einzelnen. Nicht dass sie fehlerlos wären; stets kann dazugelernt werden, stets hilft eine gründliche Reflexion der eigenen Orientierungen

und Haltungen. Aber das Bekritteln von individuellen Fehlern bietet keine Perspektiven im Hinblick auf eine Verbesserung der Gesellschaft. Wer gesellschaftliche Veränderungen von der moralischen Qualifikation der Individuen erwartet, hat die menschliche Natur nicht begriffen.

Pädagogisch deutet die Sentenz auf Brechts konsequenten Bruch mit jeder Art von Edukationismus, der eine Verbesserung der Gesellschaft durch die Erziehung eines besseren Menschen anstrebt und erwartet. Der neue Mensch ist der alte Mensch in veränderten Situationen (26: 448; Notiz v. I 2. I 2. 40). Trotzdem gewinnt Pädagogik an Bedeutung. Denn die neuen Situationen bringen Herausforderungen mit sich, zu deren Bewältigung solipsistisch gewonnene Erfahrungen weniger denn je ausreichen. Systematische Anleitungen, gemeinsame begriffliche Anstrengungen, die Weitergabe von Expertise und der Austausch von Erfahrungen, der ohne wechselseitiges Voneinander-Lernen fruchtlos bleibt: Pädagogik kann den Menschen zwar nicht moralisch verbessern, aber sie ist Teil der neuen Situation und gehört in jede künstlerische und theoretische Auseinandersetzung mit ihr. Zum Bruch mit dem Edukationismus tritt der Bruch mit dem Individualismus und der Metaphysik einer von den Kontexten losgelösten individuellen Bildung.

Die anthropologische und die pädagogische Fragestellung hängen eng zusammen. Brechts Pädagogik ist nur vor dem Hintergrund seiner Anthropologie zu verstehen; diese Anthropologie ist wiederum ein Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit (pädagogischen) Fragen der Veränderung und der Selbstveränderung von Menschen und Menschengruppen, des Lernens und Lehrens, der Weitergabe von Wissen, der Aneignung von Haltungen und der Unterstützung dabei. Pädagogik ist in diesem Zusammenhang keine Spezialdisziplin, sondern unabdingbarer Teil menschlichen Lebens. Wer sich mit diesem Leben befasst, stößt unweigerlich auf diesen Grundmodus der Teilhabe an Welt.

Meine Argumentation nähert sich der komplexen Thematik von verschiedenen Seiten. Sie beginnt mit Brechts schon damals konventioneller Kritik an Pädagogik, verstanden als Besserwisseri und moralische Belehrung. Will Literatur gesellschaftlich relevant sein, kann sie nicht bei einer solchen Kritik stehenbleiben, sondern muss Wirkungspotentiale erschließen, die über die angeprangerten moralischen Appelle hinausgehen. Brechts Versuche setzen an bei der schonungslosen Darstellung von Realität. Sie zielt auf Einverständnis – ein für Brechts Anthropologie zentrales Konzept, dessen Bedeutung noch längst nicht ausgeleuchtet ist. Nur wer seine jeweilige Wirklichkeit illusionslos akzeptiert, kann die darin enthaltenen Möglichkeiten erkennen und produktiv damit umgehen. Dies ist kein rein kognitiver Prozess. Realität kann im Gedicht anprobiert, im Ritual erprobt und eingeübt werden (*Kap. 1*). Mit dem *Badener Lehrstück vom Einverständnis* wird zum einen die für Brecht grundlegende Methode des körperlich fundierten Erkennens vorgestellt,

die Nachahmung, Übung und intellektuelle Durchdringung kombiniert. Zum anderen exponiert es das Grundproblem eines veränderten Verhältnisses des Individuums zu seiner Gesellschaftlichkeit, das durchgespielt und mit seinen neuen Herausforderungen eingeübt wird (*Kap. 2*).

Ein zweiter Zugang ergibt sich mit Brechts Skizze einer Großen und Kleinen Pädagogik, wie er sie in Auseinandersetzung mit dem Marxismus, aber auch mit dem Pragmatismus entwickelt. Sie reflektiert die Unterschiede zwischen einem unmittelbar in praktische Tätigkeitszusammenhänge eingebundenen Lernen, dem er sich in den Lehrstücken anzunähern versucht, und Lernarrangements, die an theoretischer und experimenteller Arbeit orientiert sind und die meisten seiner Theaterstücke kennzeichnen. Im Schauspiel *Die Mutter* werden die Unterschiede praktisch vorgeführt. Mit der eindrucksvoll herausgestellten Bedeutung der (in diesem Fall politischen) Praxis deutet sich an, dass die Individuen und die stets widersprüchlichen Verhältnisse, in denen sie tätig sind, untrennbar miteinander verbunden sind. Unauffällig bleibt dies nicht nur, weil die Einzelnen als autonom angerufen werden und sich entgegen ihrer tatsächlichen Eingebundenheit oft als autonom wahrnehmen, sondern auch, weil die Situationen vielfältig und widersprüchlich sind. Brecht arbeitet an der Überwindung der Kontextvergessenheit von Verhaltenslehren, zu denen auch die Pädagogik zählt. Deutlich wird, wie eine Veränderung der Verhältnisse, sei es von außen, sei es durch die Individuen selbst, und die damit verbundene Veränderung der Handlungsbedingungen, eine Veränderung der Individuen einleiten kann, so wie sich Individuen verändern, indem sie den Kontext, in dem sie handeln, umgestalten. Natürlich handelt es sich dabei nicht um automatische Prozesse; erforderlich sind vielmehr komplexe Anpassungsleistungen und Neuorientierungen des je eigenen Handelns. Ein mögliches Scheitern muss stets in Rechnung gestellt werden. Isolierte Appelle oder Belehrungen sind aber allemal irrelevant (*Kap. 3*).

Der Grundgestus der pädagogischen Überlegungen ist pragmatisch. Sie zeigen, was es bedeutet, eine Praxis auf Grundlage ihrer Untersuchung gemäß ihrer eigenen Logik zu reorganisieren und zu verbessern. Brechts Pädagogik geht nicht von vorgegebenen Zielen aus, sondern lässt sich ganz auf die jeweilige Situation und ihre Potentiale ein. Grundlage dafür sind Ethnographien der tatsächlichen Praktiken, die sich nicht durch das Gerede über sie irritieren lassen, und Untersuchungen der Haltung der Beteiligten. Ermöglicht wird damit Einverständnis. Es verbietet jede Form metaphysischen Denkens, jede Orientierung an Idealen, gleich welcher Art. Perspektiven gehen allein aus den gegebenen Situationen und ihren Möglichkeiten hervor. Diese bedürfen daher besonderer Aufmerksamkeit. Allerdings wäre es illusionär, die Situationen beliebig gestalten zu wollen. Jede Gestaltung einer Situation muss an ihren Potentiale anknüpfen; anders würde sie illusionär. Ein bislang ungewohnter

Blick auf einige *Keuner-Geschichten* kann diese Zusammenhänge verdeutlichen (*Kap. 4*).

Mit dieser auf Praxis konzentrierten Perspektive wird schließlich eine pragmatische Anthropologie sichtbar, die Brechts frühe illusionslose, oft zynische Akzeptanz verschiedener Aspekte des Menschseins mit marxistisch inspirierten gesellschaftstheoretischen Einsichten kombiniert und die idealistische Humanitätsvorstellungen ebenso unterläuft wie die gängige Innenwelt-Außenwelt-Spaltung. Brecht kann sich dabei auf »die Klassiker« – Marx und Engels – berufen, die »in der Hauptsache [...] mit der Natur der Menschen beschäftigt« waren (I 8: 183; XII: 532), geht aber darüber hinaus, indem er konkret Verhalten und Haltungen in unterschiedlichen Mensch-Welt-Zusammenhängen untersucht und den damit verbundenen unausgeloteten menschlichen Möglichkeiten nachspürt. Als pragmatisch kann diese Anthropologie gelten, weil sie von vornherein auf die Bewältigung praktischer Probleme ausgerichtet ist, die mit der Veränderung von Menschen in veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen verknüpft sind. Exemplifiziert wird diese Anthropologie an der Diskussion menschlicher Tugenden. (*Kap. 5*)

An dieser Stelle bietet es sich an, die Argumentation kurz zu unterbrechen und sich der schon wiederholt angesprochenen pädagogischen Fragen in etwas systematischerer Form zu vergewissern. Der sich damit andeutende *andere Blick auf Pädagogik* wird in einigen knappen, näher an Fragen der Fachwissenschaft orientierten Thesen expliziert. Der kleine *Exkurs* soll zugleich die Aufmerksamkeit auf pädagogische Implikationen der folgenden Argumentation lenken.

Der in Brechts Anthropologie deutlich werdenden Vielzahl menschlicher Möglichkeiten entspricht eine Vielzahl pädagogischer Strategien. Dazu gehören die eher plumpen des *Dreigroschenromans* (*Kap. 6*), die provozierenden etwa der *Keuner-Geschichten* und die subtilen Experimente mit der menschlichen Natur, die in den großen Dramen Möglichkeiten und Grenzen von Haltungen in ihren jeweiligen Kontexten untersuchen: moralische in *Der gute Mensch von Sezuan*, mütterlich-pragmatische sowie bodenständig materialistische in *Mutter Courage* und idealistische eines männlichen Wissenschaftlers im *Galilei* (*Kap. 7*). Deutlich wird, dass diese Pädagogik gleichermaßen bescheiden und unverschämt sein kann. Sie stellt sich nicht in den Mittelpunkt, sie wirkt unauffällig im Verborgenen, unscheinbar als Dienerin der Lehre. Dem Drang einer Pädagogisierung der Wirklichkeit gibt sie nicht nach. Ihr Kern ist die Kunst, mit dem Lehren aufzuhören. Gleichzeitig ist sie sich aber nicht zu schade dafür, penetrant zu werden, den Zeigefinger zu erheben und sich zu wiederholen. Auf ein ausgearbeitetes, großes Programm wird bewusst verzichtet; es wird kein System aufgestellt, aber eine Reihe von Versuchen vorgelegt, in denen Grundprobleme pädagogischen Denkens und Handelns reflektiert werden. Obgleich am Ziel

durchgreifender politischer Veränderungen festgehalten wird, ist Brecht sich des begrenzten Werts der Pädagogik für diese Veränderungen bewusst. Mit seiner realistischen Selbstbeschränkung stellt Brecht sie von vornherein in Kontexte, geht nicht über sie hinweg und versteht sie als Teil der gesellschaftlichen Praxis. Grundlage dieser Pädagogik ist die Produktion von Kontexten, tatsächlichen oder gedanklichen. Sie kann als Teil gesellschaftlicher Veränderung begriffen werden, nicht aber als ihre Bedingung oder ihr Resultat. Gleichwohl wird die große anthropologische Bedeutung pädagogischer Situationen in Lehr-Lern-Legenden gleichermaßen ästhetisch verklärt wie in ihrer Problematik gewürdigt (*Kap. 8*).

Wenn es eine übergreifende Orientierung für die Anthropologie und die Pädagogik gibt, so ist dies Produktivität – nicht als Forderung oder Appell, sondern als Praxis, die umfassend und als sehr vielfältig verstanden wird. Produktiv ist jeder Aufbruch, alles, was Neues hervorbringt, aber auch alles, was vorhandene Potentiale erkennt, aufnimmt und ausnutzt. Neben Kritik, die als Praxis des Einverständnisses reformuliert wird, gehört dazu das reflektierte Nicht-Handeln. Die Güte gesellschaftlicher Verhältnisse erweist sich darin, wie weit sie in der Lage sind, Produktivität in diesem weiten Sinn zu fördern, zu nutzen und zu verwerten (*Kap. 9*).

Es ist klar, dass Brecht seine theoretischen Positionen, zumal die zu anthropologischen und pädagogischen Fragen, nicht linear entwickelt. Sie entstehen mit seinen literarischen Arbeiten als kurze Kommentare, Reflexionen, einzelne Invektiven usw. Geschlossene Darstellungen sind selten und zumeist auf literarische oder theatertheoretische Fragen bezogen. Viele theoretische Überlegungen finden sich in literarischen Werken, sei es in kurzen Bemerkungen, in szenischen Arrangements, lyrisch oder als Geschichte. Meine Argumentation muss daher wechseln zwischen Bezugnahmen auf theoretische Äußerungen und mehr oder weniger ausführliche Interpretationen literarischer Werke oder Passagen daraus. Gegenüber zahlreichen literaturwissenschaftlichen Einzeluntersuchungen, die sich in den letzten Jahrzehnten auf Umbrüche, Veränderungen und veränderte Akzentuierungen im Werk des Autors konzentriert haben, betont diese Arbeit die Kontinuitäten. Gerade hinsichtlich der Bedeutung des Einverständnisses und der pragmatischen Orientierungen findet sich eine bemerkenswerte Kontinuität, die sich unbeschadet der sich verändernden Wirklichkeit, neuer Erkenntnisse und aller Wandlungen im Werk durchsetzt. Damit stehen nicht nur die bequemen Aufteilungen von vormarxistischem und marxistischem Brecht (erneut) zur Disposition, sondern auch einige eingewurzelte kulturelle und politische Klischees über Marxismus, Pragmatismus oder Taoismus. Bis heute scheint die eigenwillige Verknüpfung von kritisch pragmatischen Orientierungen mit radikalem politischen Denken eine große theoretische

Herausforderung geblieben zu sein. Sie passt weder zu Deutungen, die Gesellschaftskritik mit moralischem Rasonnement verwechseln, noch zu Interpretationen, die alles Geschehen in den Rahmen vermeintlicher (dem Marxismus zugeschriebener) historischer Gesetzmäßigkeiten einordnen möchten. Neue weitergehende Perspektiven mag demgegenüber ein unvoreingenommener Blick auf eine Anthropologie eröffnen, die eine radikale Abkehr von allen Illusionen mit der »Freude am Menschlichen« (22: 826; XVI: 577) verbindet.